

Vorwort zum siebenten Bande.

Von W. Haidinger.

Wie der sechste Band enthält der gegenwärtige siebente das Verzeichniss der während des Jahres neu gewonnenen hochverehrten Gönner, welche als Correspondenten in den Kreis unserer wissenschaftlichen Geschäftsbeziehungen eintraten, eben so geordnet in einmaliger alphabetischer Folge und durch Buchstaben A bis F die Art der Verbindung bezeichnet, und zwar durch A die Mittheilung wissenschaftlicher Arbeiten, B die Schriftführung für Behörden, Gesellschaften und Institute, C die Geschenke von selbstverfassten und D von fremden Druckgegenständen, E von Mineralien, endlich F die Förderung der Reisen und speciellen Arbeiten der k. k. geologischen Reichsanstalt, in welchen verschiedenen Richtungen dieses Institut sich fortwährend der grössten Theilnahme erfreut.

An der ersten Stelle, der Reihe nach, steht aber der Bericht meiner unternehmenden Freunde, über die für mich so erhebenden und wahrhaft überraschenden Vorgänge, welche mir für den 29. April 1856 zgedacht waren. Es ist wohl ein Wort der Erklärung nicht am unrechten Orte, wenn ich zur Veröffentlichung derselben hier die Hand biete, die eigentlich rein persönlich mich selbst nur zu betreffen schien. Es ist wahr, ich stehe da als der Träger eines weit verbreiteten Ausdruckes von Theilnahme, aber ich bin auch dafür zu dem grössten Danke verpflichtet, und diesen immer und wiederholt auszusprechen, ist gewiss eine meiner schönsten Lebensaufgaben. Nicht Bescheidenheit ist es, das zu verstecken, womit man geehrt wurde, ein dankbares Gemüth wird gerne seinen Dank und überall bereit halten. So bildet dieser schöne Augenblick in meinem Leben auch einen denkwürdigen Abschnitt in der Geschichte unserer k. k. geologischen Reichsanstalt, und darum durfte er auch wohl in unserem Jahrbuche nicht fehlen.

Wenn meine hochverehrten Freunde in der Widmung wohl zu günstig von mir gesprochen, indem mir die That gar sehr hinter dem Wunsche zurückblieb, so hat doch selbst dieser hohe Ausdruck von Wohlwollen nur um so mehr Anspruch auf Dank von meiner Seite, den ich auch gewiss für immer unauslöschlich bewahren will.

Ein Beisatz von meiner Seite, ein erweiterter Dank an meine hochverehrten Freunde ist hier noch dafür erforderlich, dass sie Exemplare der Medaille an

IV

auswärtige Gönner und Freunde und an Institute, Gesellschaften und Corporationen gesandt, zu welchen eine oder die andere nähere Beziehung stattfand. Die wohlwollendsten Empfangsanzeigen kamen theilweise unmittelbar an mich und verpflichten mich zu dem grössten Danke. Es wäre doch gar zu viel des Schönen und Schmeichelhaften, daher wage ich es nicht sie alle hier wieder zu geben, nur für eine derselben sei mir gestattet eine Ausnahme zu machen, ich weiss sie wird von vielen theilnehmenden Freunden mit Rührung gelesen werden, der Quelle wegen, von der sie kam, unserem ehrwürdigen geliebten Meister Alexander v. Humboldt. Es liegt im regelmässigen Ablauf der Zeiten, dass die später Gebornen über diejenigen die vor ihnen waren, ihr Wort sprechen, selbst lange nach dem Hingang der Männer die es betrifft. Aber den wohlwollenden Ausspruch gewissermassen der Vorwelt zu gewinnen, derjenigen die vor uns waren, der Zeitgenossen unserer Väter die wir selbst wie Väter verehren, das ist nicht so reich in dieser Welt beschieden, und verlangt wohl die grösste Weihe in dem Ausdrucke des innigsten tief gefühlten Dankes.

Schon am 6. September 1856 schrieb Alexander v. Humboldt in einem seiner unschätzbaren Briefe an mich: „Wie dankbar und gerührt habe ich zwei edle Geschenke empfangen: das Exemplar einer so gelungenen Lithographie, das Bildniss Ihres verewigten, die Wissenschaften (so kräftig und von den Zeitgenossen anerkannt) erweiternden Vaters Karl Haidinger; die kunstreiche ansprechende Medaille die uns den Präsidenten der geologischen Reichsanstalt und der Wiener geographischen Gesellschaft Wilhelm gleichsam vergegenwärtigt. Solche Liebesgeschenke haben einen dauernden Werth, da sie von einer Familie in eine andere übergehen, und der Nachwelt sagen: „wer sich nahe gestanden im Gemüthe, in wissenschaftlichen Bedürfnissen, in Wünschen für die Zukunft.“ Je mehr man in das unbequeme Uralter vorrückt, desto mehr treten als Lichtpunkte des langen Lebens hervor die Gleichzeitigen, denen man am nächsten stand, so wie Freiesleben, Willdenow, Buch, Bonpland, Gay-Lussac, Arago, Boussingault.“
